

Die taz sprach mit Freiherr von Bethmann in der Bethmann-Bank in der Bethmannstraße in Frankfurt. Vor wenigen Wochen verkaufte er die letzten 10% Besitzanteile der traditionsreichen Bank. Er möchte unbefangener über die seiner Ansicht nach völlig falsche Geldpolitik klagen

führen können und sagt eine gigantische Währungskrise voraus. Die 3. Welt könnte „jeden Tag“ die Kreditrückzahlungen einstellen — eine brisante Befürchtung angesichts des Treffens der lateinamerikanischen Schuldnerländer vom 5. bis 9. September in Venezuela. Seine Kritik

zusammengefaßt: Inflation und gigantische Kreditausweitung sind gerade durch steigende Zinsen verursacht und nicht umgekehrt, wie gemeinhin angenommen wird, weil jeder immer noch höhere Zinsen erwartet hat und sich schnell noch mit billigerem Geld eindecken wollte.

Interview mit Freiherr von Bethmann, einem ausgestiegenen Bankbesitzer, zur Gefahr einer Weltwährungskrise

„Die Banken sind verführt worden“

Können Sie eigentlich noch ruhig schlafen angesichts der drohenden Gefahren des Weltwährungssystems?

Bethmann: Ich fühle mich immer stärker bestätigt in meinen Warnungen von vor zwei Jahren. Ich führe das alles auf eine falsche Geldpolitik zurück. Die Zentralbanken, die in ihrem eigenen Währungsreich die Inflation mit dem untauglichen Mittel der Geldmengenverknappung bekämpfen wollten, haben im internationalen Zusammenspiel genau das Gegenteil praktiziert. Dort haben sie nämlich an der Geldschöpfung kräftig mitgewirkt. Aber die Hauptkreditgeber sind doch die privaten Banken, wie Ihr Haus eine ist. Ihrer Ansicht nach spielen die Notenbanken doch nur eine untergeordnete Rolle...

...nicht im internationalen Bereich, da sind die privaten Banken verführt worden. Die Geldschöpfung ist zumindest international überhaupt nicht gebremst worden. Es zwingt aber doch niemand die Privatbanken dazu, an die Dritte Welt riskante Kredite zu vergeben.

Weil die öffentlichen Hände die hauptsächlichlichen Kreditnehmer sind, ist Liberalisierung der Geldschöpfung international besonders von Übel; sie nehmen den Kredit, egal, was es kostet, das war für Banken verlockend.

Die Banken hätten in ihrem internationalen Geschäft den IWF oder ähnliche Institutionen schärfer ans Gängelband nehmen müssen?

Zumindest hätte man es ihnen nicht so leichtmachen dürfen. Wie hätte man denn den Eurogeldmarkt kontrollieren können?

Man kann den internationalen Kreditmarkt natürlich schwer in eine bestimmte Richtung bringen, viel schwerer noch als den nationalen. Die Geldpolitik hätte andere Signale geben müssen. Man kann und darf den Markt nur mit Signalen beeinflussen. Die hohen Zinsen sind die jedenfalls größte Geldvermehrung, die es gibt.

„Der Dollar ist in sich schlecht“

Sie sagen eine tiefgreifende Wirtschaftskrise voraus, die im Kern eine Krise der Währungen ist. Was steht uns da ins Haus? Der Zustand zeichnet sich dadurch aus, daß die leitende Währung, der Dollar, in sich schlecht ist. Da gibt es einmal die traditionelle ‚Schlechtigkeit‘, die Inflation. Es gibt aber auch eine ganz andere; wenn nämlich alle Forderungen in einer bestimmten Währung oder große Teile davon uneinbringlich — ‚schlecht‘ — geworden sind. Die Inflation des Dollars ist zurückgegangen. Im gleichen Maße haben sich aber große Teile der Dollar-Bestände in der Welt derart verschlechtert, daß sie abgeschrieben werden müssen.

Müssen wir mit einem Massenbankrott der US-Banken rechnen?

Das ist eine andere Frage. Zunächst: Was bedeutet diese Analyse für die kommenden Wochen und Monate? Die Gläubiger dieser ‚schlechten‘ Forderungen, im Wesentlichen die amerikanischen Banken, aber auch Exporteure und Institutionen, müssen diese konsequenterweise wertberichtigen und abschreiben. Eine Geldvernichtung, eine Bereinigung um 30, 40 oder 50%. Das stellt für die Gläubiger die Existenzfrage.

Es wird allerdings darüber diskutiert, daß irgendwer diese Schulden übernimmt, der Staat, die Zentralbank. Das wäre ja auch allerdings nötig, wenn, wie Sie mal erklärt haben, die Einleger um ihre Guthaben nicht bangen müssen.

Irgendwann muß das Kapital jedenfalls abgeschrieben werden.

Wann?

Wenn Brasilien eines Tages vielleicht sagt: ‚Wir zahlen nicht mehr‘. Dann stellt sich die Frage, wie der Staat und auch die Einleger reagieren. Eigentlich ist es ja ein Wunder, daß die Einleger nicht schon nervöser geworden sind. Das zeigt Dickfelligkeit und Vertrauen, daß der Staat schon irgendwas machen wird. Ich meine, daß der Staat den Banken unter die Arme greift. Er kann einfach nicht zulassen, daß die Einleger nervös werden und die Banken reihenweise kippen.

Woher soll denn der Staat das Geld zur Stützung nehmen? Wenn die 3. Welt zahlungsunfähig wird, fallen die Exporte zusammen, die Beschäftigung geht zurück, das Steueraufkommen demgemäß ebenfalls.

Wir müssen immer wieder die ‚zwei Schlechtigkeiten‘ der Währungen ausein-

anderhalten und dann an die zwei möglichen Folgen...

...wir würden gerne wissen, mit welcher Sie rechnen.

Im Augenblick spreche ich nur von einer Folge, der Einlegergefahr. Mit einer staatlichen Subvention wären zwar die Banken erhalten und es wäre verhindert, daß die Einleger ihre Gelder abziehen. Aber dann sitzt der Staat auf den faulen Forderungen. Daher wird zwangsläufig eines Tages die Währung selbst ihre alte Schlechtigkeit wieder bekommen: Eine kräftige Abwertung in dem Maße, wie eben die Forderungen uneinbringlich geworden sind.

Also ein ‚run‘ nicht nur auf US-Banken, sondern auch insgesamt auf den Dollar?

Ja, sozusagen ein Ausverkauf des Dollars. Ich sage eine hochgradige Inflationierung zur letzten Bereinigung voraus, ungezügelt oder gezügelt als Währungsreform. Man wirft mir ja vor, daß ich das Wort Währungsreform überhaupt gebrauche. Sicher ist Währungsreform ein Wort, das erschreckt. Man muß damit vorsichtig umgehen. Arbeitslosigkeit ist auch ein schreckliches Wort, aber trotzdem muß man darüber reden.

Das würden wir auch gerne. Die Währungsreform kann ja nicht das Eigenliche sein, was Sie befürchten, wenn Sie ständig eine Krise schlimmer als Ende der 20er Jahre prognostizieren...

...im Ausmaß, ob es auch in der Auswirkung so ist, will ich nicht mit Sicherheit behaupten...

...da können Sie doch mit Begriffen wie Währungsreform oder gezügelter Inflation niemanden erschrecken. In Anlehnung an die letzte Krise denken wir doch an Folgen wie Massenarbeitslosigkeit oder auch Faschismus.

Zunächst einmal muß dargestellt werden, was markttechnisch passiert. Soweit faule Forderungen realisiert werden, zahlen diese Gläubiger die Zeche, die unglücklicherweise faule Forderungen haben. Die andere Bereinigung, die durch Inflation, zahlen alle. Da verteilt es sich auf mehr Schuldner, nämlich alle Geldbesitzer. Ganz mathematisch sage ich, daß uns in dem Maße, wie die faulen Forderungen realisiert, also abgeschrieben werden, die Vereinigung durch die Inflation oder Währungsreform erspart bleibt, für den Rest nicht.

Aber das kann doch für Sie nicht die eigentliche Krise ausmachen. Kann man denn ähnlich mathematisch gesellschaftspolitische Folgen ableiten?

Der Inhalt der Weltwirtschaftskrise ist Ihre Frage: Es ist die Form möglich, daß der Geldwert verfällt, inflationiert. Dies berührt die Geldbesitzer, die sonstige Wirtschaft würde geschont. Das andere Gesicht ist die Depression, die Pleitewelle und Unterbeschäftigung.

Psychologisch-politische Ermessensfrage

Und was erwarten Sie?

Je mehr Sie inflationieren, desto mehr Arbeitslosigkeit und Pleiten haben Sie. Weil die Dinge so fortgeschritten sind, erwarte ich beides. Es ist beides nötig, um die Korrektur vorzunehmen. Wir haben ja auch schon beides seit Jahren, die Stagflation.

Aber das, was wir jetzt haben, kann doch beim besten Willen nicht das sein was sie als ‚schlimmer als vor 60 Jahren‘ prophезieren. Haben Sie das Gefühl, daß ihre ehemaligen Banker-Kollegen ähnlich pessimistisch in die Zukunft schauen, eine Weltwirtschaftskrise voraussehen, und dies einfach aus psychologischen Gründen nicht öffentlich sagen, damit keine Panik entsteht? Auch Sie äußern sich ja nicht allzu konkret.

Das ist eine sehr schwierige psychologisch-politische Ermessensfrage, wie weit man die eigene Überzeugung über die Zukunft ausspricht, um Schlimmeres zu verhüten, etwa indem Alarmsysteme in Gang gesetzt werden. Die andere Möglichkeit wäre, nicht so viel zu sagen, um zu verhindern, daß Panik entsteht.

Steht da nicht die Glaubwürdigkeit auf dem Spiel?

Meine Glaubwürdigkeit nährt sich von der Logik meiner Gedankenföhrung. Es ist zwingend, was ich sage, und ich bin absolut überzeugt davon. Aber nachvollziehen wollen das nur ganz wenige heute. Das Problem wird im Umfang, dem Volumen nach, größer als vor 60 Jahren kommen. Die Auswirkungen werden davon abhängen, wer diesmal mehr, und wer weniger betroffen sein wird. Es wird zunächst ein-

mal eine starke Zunahme des Systemzweifels eintreten. Das Ganze wird ja dem System in die Schuhe geschoben.

Sie meinen zu Unrecht?

Ich sehe das mit besonderem Grimm, daß das System in Mißkredit kommt, kommen muß, denn ich bin ein Anhänger des Systems der freien kapitalistischen Wirtschaft. Es kommen dann natürlich auch die verantwortlichen Politiker in Mißkredit, das jedoch zu Recht. Es werden Regierungen wackeln und es wird Unruhe geben...

...und die verantwortlichen Banker kommen auch in Mißkredit...

...die Banker, nun ja, das ist politisch nicht so bedeutsam. Wenn die Leute sich abregieren können, indem sie auf die Banken schimpfen, dann ist das gut, vielleicht kühlt das ein bißchen ab. Das ist ja nichts schlimmes. Und wenn ein paar Bankscheiben eingeschlagen werden, ist das auch nicht das Allerschlimmste. Es ist natürlich bedauerlich, weil es Ausdruck eines tiefen Mißvergügens und der Verzweiflung über das System ist. Das werden Sie sicher nachvollziehen können.

Ja. Aber Zweifel am System hat ja einmal den Faschismus hervorgebracht.

Wenn die Bevölkerung über die Politik und die Politiker verzweifelt, dann kommen natürlich immer gefährliche Wünsche hoch nach einem starken Mann, nach Umsturz.

Und Krieg? Der Zentralbankchef der USA sieht das westliche Bündnis bei einer Währungskrise in Gefahr.

„Eingeschlagene Bankscheiben sind nicht das Schlimmste“

DM-Leuten ist die DM wichtiger als der US-Dollar, den amerikanischen Banken sind die Schulden der Südamerikaner wichtiger als unsere Forderungen gegenüber Polen. Es ist ja auch genial, wie der Osten seine Schuldnerrolle spielt. Ohne eigenen Schaden zu nehmen, hat er den alten Ruf aufs Spiel gesetzt, immer pünktlich zahlen zu können. Als die Verhandlungen begannen, haben sie die westlichen Gläubiger das Fürchten gelehrt. Man hat Katz und Maus gespielt mit Formeln wie ‚ja vielleicht‘ und ‚wir können eigentlich nicht‘. Damit haben sie letztenendes Zwietracht zwischen den Gläubigern gesät. Wenn die USA daraufhin die Ostblock-Umschuldung auch in Frage gestellt haben, so sind dies natürlich alles bündnisgefährdende Situationen.

Und das Bündnis zwischen Industrie und Entwicklungsländern: Gibt es überhaupt irgendein Druckmittel gegen das Schuldnerkartell der Dritten Welt, das die Rückzahlungen einstellt?

Überhaupt nicht, die USA hätten höchstens politische Mittel, die südamerikanischen Länder unter Druck zu setzen...

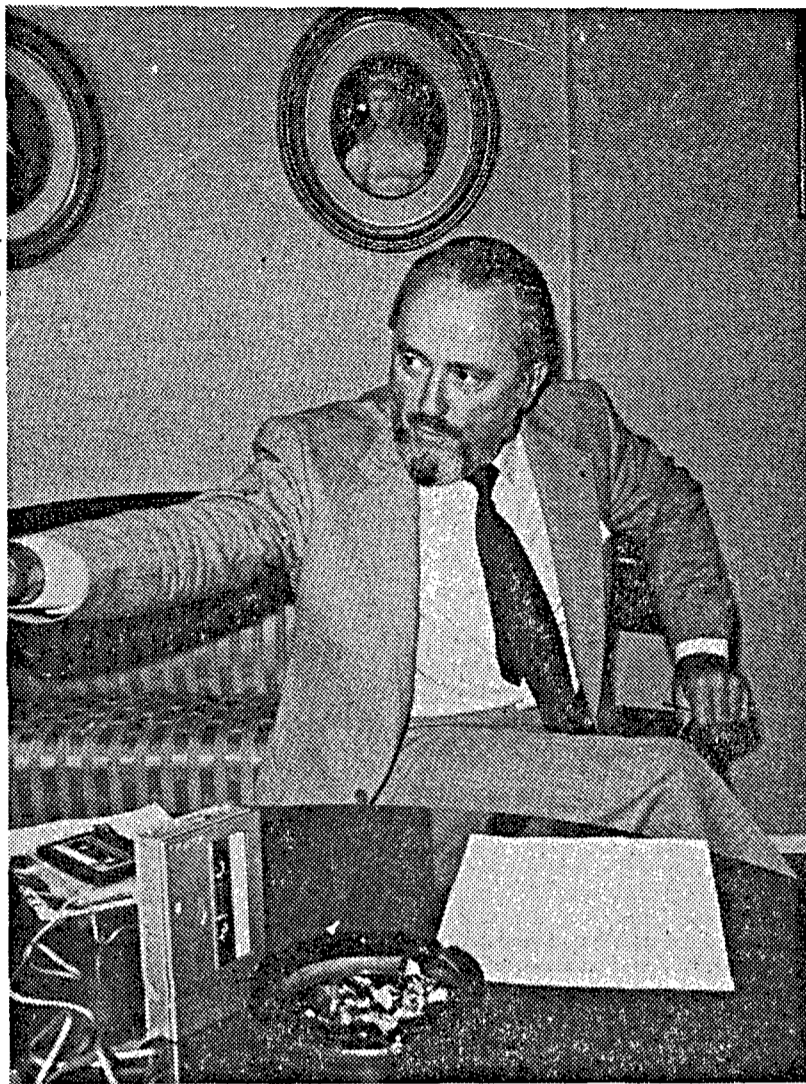
Militärische?

Ökonomische jedenfalls kaum mehr. Vor allem die Drohung etwa wäre vollends witzlos, daß man sagt, Ihr dürft euch nicht für bankrott erklären, sonst bekommt Ihr keine Kredite mehr. Das wäre in meinen Augen in den Wind geredet. Ob sie sich für Pleite erklären oder nicht — faktisch sind sie es ja bereits heute. Man hat völlig neue Begriffe geprägt. Weltbankpräsident Claussen hat ja einmal gesagt, es käme gar nicht darauf an, daß die Schuldner zahlen können, sondern darauf, daß sie kreditwürdig bleiben. Für mich als Banker war das früher immer identisch.

Schuldnerkartell kann „jeden Tag“ eintreten

Das haben natürlich die Gläubiger in der Hand, daß sie selbst niemand für zahlungsunfähig erklären. Aber sie können es nicht verhindern, wenn die Schuldner es von sich aus machen, etwa dann, wenn der Schuldner so kalkuliert, daß ihm die Konkursklärung eigentlich gar nicht mehr schaden kann, als das Vorsicherschleppen des Problems. Das kann jeden Tag passieren. Hat die Interessenkoalition zwischen den Regierungen der Schuldnerländer und den Banken der Industrieländer bislang ein Schuldnerkartell vermindert?

Die Regierungen wollen sich ja mit den Banken nicht aus lauter Sympathie vertragen, sondern sie wollen weitere Kredite und die Zinsen kreditiert bekommen... und sie wollen selbst persönlich davon profitieren?



Bankier Bethmann im Gespräch mit der taz: „Sie halten mich ja auch nicht für verrückt.“
Foto: Brigitte Heinrich

Es gibt natürlich auch ganz egoistische Interessen.

Wäre eine staatliche Intervention zur Vermehrung des Krachs die Preisgabe der freien Marktwirtschaft?

Das ist natürlich eine schwere Sünde. Aber das läuft ja teilweise jetzt schon. Was sagt ein ehemaliger Banker dazu, wenn der IWF eine Art Bank also, so in die Wirtschaftspolitik der Schuldnerländer quasi als Weltregierung hineinregiert?

Da habe ich natürlich unguete Gefühle, weil mir jeder zu starke Einfluß einer Behörde ein Greuel ist, und gerade weil ich die Gründe sehe für diese Entwicklung. Das sind ja auch die extrem hohen Zinsen, zu denen die Länder der Dritten Welt am wenigsten können, sehen Sie da überhaupt die moralische Verpflichtung dieser Länder noch gegeben, die Schulden in voller Höhe zurückzuzahlen?

Die moralische Komponente führt uns hier sicher nicht weiter. Wir könnten höchstens der Frage nachgehen, ob das Verhalten der entwickelten Länder und der Gläubigerbanken böswillig und von imperialen Absichten geprägt war. Das würde ich eindeutig verneinen. Das ist vielmehr Dämlichkeit als böser Wille, auch bei der aktuellen Dollarpolitik.

Es sind also einfach nur Dummköpfe mit falschen Ideen an die Macht gekommen? Nicht falsche Ideen, die falsche Theorie, eine falsche Sicht vom Geld.

Man braucht doch weiß Gott keine Theorie und schon gar keine falsche, um zu erkennen, daß nur das US-Zinsniveau den Geldinstituten der USA erlaubt, weiterhin die übrige Welt auszubeuten...

...Kapital anziehen, meinen Sie. Das stimmt alles nicht.

Tatsache ist doch, daß die ökonomischen Rahmendaten der USA, das hohe Zahlungsbilanzdefizit und die Verschuldung der öffentlichen Hand in der astronomischen Höhe von 7.000 Milliarden Dollar eigentlich gegen den Dollar und Dollaranlagen sprechen.

Jeder Spekulant wäre doch nach diesen Daten völlig borniert, wenn er unter diesen Bedingungen sein Geld in den USA anlegen würde. Nur das eklatant hohe Zinsniveau ermöglicht doch erst die ganze Finanzierung des US-Haushaltsdefizits vom Ausland her. Das unterstellen viele, aber ich halte dagegen, daß der hohe Zins dem Dollar schadet. Die USA haben sich dadurch einen Haufen fauler Forderungen eingehandelt. Aber es würde doch keiner mehr Dollar-Anlagen tätigen, wenn der Zins dort absackte?

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß wir einen Riesenstrom „in den Dollar“ haben...

...pro Monat immerhin 4 bis 5 Milliarden DM allein aus der BRD.

Kennen Sie die gegenläufigen Ströme? Es kommt doch auf den Saldo an. Aber der Dollar kann doch derzeit nur stark sein, weil per Saldo eben die großen Summen in die USA fließen und Dollars gekauft werden.

Das muß gar nicht mal so furchtbar viel sein, um einen Preis in Bewegung zu bringen. Es ist auch ein Irrtum, anzunehmen, daß eine Währung mit hohen Zinsen aufwertungsverdächtig sei.

Die statistischen Zusammenhänge sind hier eindeutig, was die Dollar-DM Zinsdifferenz und die Dollar-DM-Kursentwicklung ausmacht.

Wechselkursfragen sind außerordentlich kompliziert und meines Erachtens überhaupt noch nicht zu Ende überlegt. Eine Rolle spielt die Zinsentwicklung, nicht die statische Zinsdifferenz. Das Ansteigen des Dollar-Kurses erfolgt immer dann, wenn die DM-Zinsen proportional stärker steigen als die Dollarzinsen. Fast alle verwechseln wie Sie die Transaktionen mit den Motiven, die zu den Transaktionen führten. Von der Stimmung auf das Kursverhältnis kurzzuschließen, ist falsch.

„Ich bitte Sie, wollen wir über Moral diskutieren?“

Nochmal zu der moralischen Verpflichtung der Schuldner, ihre Schulden in voller Höhe zurückzuzahlen...

...ich bitte Sie, wollen wir über Moral diskutieren?

Da werden Sie sich doch auch Ihre Gedanken dazu gemacht haben?

Ich meine, hier müßten die kaufmännischen Gesichtspunkte ihre Gültigkeit behalten. Es ist ja niemand völlig überbölt worden. Die Schuldnerländer haben ja genauso wenig die Konsequenzen der überhöhten Zinsen gesehen, wie die Gläubiger. Mein konkreter Vorschlag wäre allerdings „Konvertierungen“ durchzuführen, d.h., daß man die aufgelaufenen Schulden heruntersetzt, und die Umschuldung mit einer Zinsermäßigung verbunden wird, auch der bisherigen Zinsen.

Haben Sie eigentlich mal die Folgen der Wirtschaftskrise in der Dritten Welt angesehen, beispielsweise die Favellas (Slums) in Südamerika?

Ich habe die Favellas gesehen. Verschuldungen von Staaten und Volkswirtschaften müssen aber keinen lähmenden Einfluß auf die Wirtschaftstätigkeit haben. Die Armut der Menschen ist aber nicht etwas, was der Banker vorher einkalkulieren konnte. Die falsche Geldpolitik ist Mitversacher dieser fürchterlichen sozialen Folgen. Das macht ja meine Verzweiflung mit aus. Nicht nur, daß die Menschen am System zweifeln, sondern daß sie tatsächlich solch einen Schaden nehmen. Ich sehe das Elend, das durch eine falsche Politik entsteht nicht mit Gelassenheit, es macht mich ja noch rabierter. Eine Verbesserung der Geldpolitik allein kann das Elend natürlich nicht beseitigen.

Der Meinung sind wir allerdings auch. Denken Sie eigentlich, daß Sie von Ihren Bank-Kollegen ernstgenommen werden?

Ich bin da ganz zuversichtlich; seit vier Wochen, als ich die Bankanteile verkaufte, daß ich meine, was ich sage. Man denkt über meine Thesen immer noch nach. So etwa wie: ein bißchen verrückt, aber nicht ganz?

Sie halten mich ja auch nicht für verrückt. Ganz bestimmt nicht deswegen, weil Sie aus der Bank ausgestiegen sind.

Interview: Brigitte Heinrich/Ulli Kunkel